

# Wort nicht nur zum Sonntag



1

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde,  
da hatte ich immer weniger zu sagen.  
Zuletzt wurde ich ganz still.

Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist,  
ich wurde ein Hörender.

Ich meinte erst, Beten sei Reden.  
Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören.

So ist es:  
Beten heißt nicht, sich selbst reden hören.  
Beten heißt:  
still werden und still sein und warten,  
bis der Betende Gott hört.

(Sören Kierkegaard)

In einer Kolumne der Süddeutsche Zeitung schrieb Heribert Prantl: „Wenn ein christlicher Schriftsteller wie der zu Unrecht vergessene Reinhold Schneider 1936 sein berühmtes Sonett wider die Nazis schreibt ‚Allein den Betern kann es noch gelingen / Das Schwert ob unseren Häuptern aufzuhalten‘ - dann denkt man sich, dass ein klarer Widerstand der Kirchen erfolgreicher gewesen wäre als die Beterei. Aber das ist überheblich, weil Beten tatsächlich etwas verändert. Es verändert den Betenden. Dem evangelischen Pfarrer Dietrich Bonhoeffer (...) war klar, dass man Hitler nicht wegbeten konnte. Aber aus dem Gebet schöpfte er Kraft zum Widerstand. Es ist die Macht des Gebetes, dass es etwas mit dem Menschen macht, der betet. Beten kann heilen und wieder mit dem Lebenswillen verbinden. Teresa von Avila, die vor 500 Jahren geborene Mystikerin, vergleicht die Wirkung des Gebets für die Seele mit dem Regen, der einen Garten bewässert. Das Klage- und Bittgespräch macht ruhiger, geordneter, gewisser. Es macht auch mutiger. Manchmal so, dass man die Welt tatsächlich ein wenig zum Guten verändern kann.“ (SZ 4.April 2015)

Ob Jesus so betete, sich seiner selbst vergewisserte, im Dialog mit Gott?

Im Evangelium dieses Sonntags hören bzw. lesen wir:

Jesus betete für sich allein, und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elíja; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. 21 Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen.(Lk 9,19-21 EÜ)

Wer bin ich? Es kann mir helfen zu wissen, was andere über mich denken. Aber ich laufe Gefahr, mich nach den Erwartungen anderer zurechtzustutzen, wenn ich nicht zuvor weiß, was ich selbst will. Für Jesus geht die Selbstwahrnehmung (Beten) der Fremdwahrnehmung durch die Jünger voran.

Was sagen die Leute? Für wen halten sie mich? Die Jünger brauchen nur zu wiederholen, was andere vor ihnen gesagt haben. Zu wiederholen, was andere vor mir gesagt haben, kann mir helfen, eine eigene Meinung zu bilden, zu einer eigenen Überzeugung zu gelangen. Aber ich kann auch beim Wiederholen dessen, was andere gesagt haben, zu verharren.

Jesus fordert seine Jünger heraus: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Er fordert sie auf, nicht beim Wiederholen alter Formeln stehen zu bleiben, sondern auf persönliche Weise davon zu reden, was er ihnen bedeutet.

Ich erinnere mich an einen Rat, den Joseph Beuys seinen Schüler\*innen gab: „Du musst nicht sagen, was andere von dir erwarten, dass du es sagen müsstest. Du musst sagen, was du zu sagen hast!“

Zum persönlichen Reden aufgefordert, antwortet Petrus: „Du bist der Gesalbte (= Christus) Gottes.“

Welche Erfahrungen hatte Petrus mit Jesus gemacht, dass er so von ihm redete?



Eine Salbe lindert, heilt, macht raue Haut geschmeidig...

Was hatte sich im Leben des Petrus durch die Bekanntschaft mit Jesus geändert? Petrus und die anderen Jünger waren mit Jesus in ein neues Leben aufgebrochen. Statt Fische zu fangen, weckten sie Menschen auf.

Vielleicht könnten wir den Satz des Petrus heute freier übertragen: „Jesus, du bist eine Wohltat!“

Der Evangelist – davon bin ich überzeugt – ermutigt uns zu einem persönlichen Bekenntnis. „Was bedeutet mir Jesus?“

Ich glaube an Jesus,  
unsern Befreier.  
Durch seine Lebensfreude  
und seine heilende Zuwendung  
kann ich erfahren,  
wie Gott mit uns umgeht.  
Er erlöst uns  
von den Allmachtsphantasien,  
alles selber machen zu müssen.

Ich glaube an die Kraft der Freundschaft,  
an die lebensspende Hoffnung,  
in der wir die Geistin Gottes erfahren.  
Sie bewegt uns zur Zärtlichkeit  
und zum Aufstand für das Leben.

Sie führt uns zusammen,  
um die Kirche zu erneuern  
im Engagement für ein Leben  
vor dem Tod – für alle -  
und in der Hoffnung  
auf ewiges Leben.

Amen.  
(Autor\*in ?)

Ich wünsche eine anregende Lektüre, einen erholsamen Sonntag und  
eine gute Woche.

Ulrich Wojnarowicz

19. Juni 2022